

Ma Nishma?

Was gibt's Neues?

מה נשמע

Rundschreiben Nr. 103
Februar – April 2018

Gesellschaft für

christlich-jüdische Zusammenarbeit

Augsburg und Schwaben e.V.



Woche der Brüderlichkeit 2018 Angst überwinden – Brücken bauen

„Ohne Angst wären wir schon alle tot“, schreibt Martha Nußbaum in ihrer Monographie „Die neue religiöse Intoleranz“. Die Philosophin und Professorin für Rechtswissenschaften und Ethik gilt derzeit als wichtigste amerikanische Philosophin der Gegenwart.

Angst hilft, sich vor wirklichen Gefahren zu schützen. Genauso betont sie, dass Angst auch instrumentalisiert werden kann, „um Aggressionen gegen unbeliebte Gruppen zu schüren. Immer wieder appelliert sie, Empathie, Respekt, Anstand und Freundschaft hochzuhalten und zu kultivieren und damit dem allzu menschlichen Hang zur Selbstsucht zu entkommen.

Vor 100 Jahren hat die deutsche Philosophin Edith Stein den Menschen als individuell und sozial beschrieben. Viele andere stimmen ihr zu, dass der Mensch ohne Zuwendung oder Einfühlung nicht leben kann. Ein Säugling ohne Zuwendung und Körperkontakt stirbt. Ein Mensch in dauernden Angstzuständen wird krank und nimmt sich das Leben. Der Mensch kann nur zu einer Persönlichkeit werden durch Auseinandersetzung mit Herausforderungen. Das alltägliche Miteinander ist auf Einfühlung, Vertrauen und Empathie angewiesen, und es geschieht meist ohne die Angst, dass der Andere dies ausnutzen, uns angreifen oder gar unser Leben gefährden könnte. Da die Verbindung des Menschen mit Anderen konstitutiv ist für Menschsein, müssen Empathie und Respekt, wie Nußbaum appelliert, von jedem einzelnen im gesellschaftlichen Leben verankert und geschützt werden.

Angst ist überlebensnotwendig, aber das reicht nicht für das Gelingen von Gemeinschaft. Wenn Vertrauen zerstört wird und Angst geschürt, dann muss man wissen, dass dies zu Entmenschlichung führt und alles getan werden muss, dem entgegenzuwirken. Brücken bauen und diese zu halten ist unentbehrlich, vor allem wenn Angst und Misstrauen diese zerstören.

Der polnisch-britische Soziologe Zygmunt Baumann hat in seinem neuen Buch „Die Angst vor den anderen“ auf die politische Bedeutung dieses Angst-Machens hingewiesen. Natürlich verunsichert die Angst vor dem Fremden viele Menschen und erschwert die Unterscheidung von Gut und Böse oder macht sie sogar unmöglich. Angst führt zu Entmenschlichung – und wenn Politik sie schürt, befördert und akzeptiert sie dies.

Umso wichtiger sind alle Initiativen des Brückenbauens und des Dialoges. Ein geradezu historisches Zeugnis dafür ist die Erklärung einer großen Anzahl orthodoxer Rabbiner zum Dialog mit dem Christentum. Ihr Anliegen, den Dialog zukünftig verstärkt in den Blick zu nehmen, drückten sie durch die Übergabe ihrer Erklärung an Papst Franziskus in Rom im August 2017 aus. Nach eigener Aussage hatten sie gezögert, einen theologischen Dialog mit Christen zu führen. Doch inzwischen nehmen sie wahr, dass der christlich-jüdische theologische Dialog nicht zur Missionierung der Juden geführt hat. Sie wertschätzen die großen Fortschritte im jüdisch-christlichen Dialog der letzten 50 Jahre. Aber

sie legen zukünftig ihren Fokus auf das Zusammenstehen der Religionen auf der Suche nach Lösungen für die großen gesellschaftlichen Herausforderungen und die weltweiten Veränderungen. Gemeinsam sind die Religionen herausge-

fordert, Impulse einzubringen für Frieden, gesellschaftlichen Zusammenhalt und Gerechtigkeit.

Dr. Margaretha Hackermeier

**Mit der Buber-Rosenzweig-Medaille 2018
wird in diesem Jahr im Rahmen der Woche der Brüderlichkeit
Peter Maffay ausgezeichnet**

Peter Maffay, mit bürgerlichem Namen Peter Alexander Makkay, wurde am 30. August 1949 im siebenbürgischen Kronstadt (Rumänien) als Sohn einer deutschen Mutter und eines ungarischen Vaters geboren. Im Jahr 1963 übersiedelte die Familie nach Deutschland. Maffay besuchte zuerst die Realschule, später das Gymnasium.

Bereits als Siebenjähriger bekam er auf Wunsch seiner Mutter Geigenunterricht, mit 14 Jahren seine erste Gitarre. 1968 verließ Maffay die Schule, begann eine Lehre als Chemigraph, die er 1970 abbrach, als sein Titel „Du“ zum Millionen-Hit wurde und sich 30 Wochen in den Charts hielt. Die Entscheidung, sich beruflich ganz der Musik zu widmen, hat er nie bereut, zumal ihm der Erfolg recht gibt: Mit 18 Nummer-Eins-Alben ist Peter Maffay der erfolgreichste deutschsprachige Künstler.

Neben der Rockmusik entwickelte Peter Maffay das Musikmärchen „Tabaluga“. Weit über drei Millionen Menschen haben den kleinen grünen Drachen bereits live erlebt. Peter Maffay belässt es jedoch nicht dabei, seine Vision von einer besseren Welt in Liedern zu besingen und auf der Bühne zu inszenieren: Die im Jahr 2000 gegründete und nach ihrem Vorsitzenden benannte „Peter Maffay Stiftung“ hat sich der Betreuung von traumatisierten, chronisch kranken, sozial benachteiligten und vernachlässigten Kindern verschrieben. Zu diesem Zweck unterhält die Stiftung vier Kinderferienheime in Deutschland, Spanien und in Rumänien. Jährlich erleben hier 1.200 Kinder eine Auszeit.

Schon früh war dem Musiker klar, dass er als Persönlichkeit des öffentlichen Lebens Verantwortung in gesellschaftspolitischen Fragen übernehmen möchte. Ob in den 80er Jahren in

der Friedensbewegung und als einer der wenigen westdeutschen Musiker, die in der DDR auftraten und sich für die Einheit Deutschlands engagierten, ob im Umweltschutz, mit seiner klaren Positionierung gegen Fremdenfeindlichkeit und Extremismus jeglicher Richtung: Peter Maffay bezieht Position.

Dafür und für sein soziales Engagement wurde er mit vielen nationalen und internationalen Auszeichnungen bedacht, unter anderem mit dem Bundesverdienstkreuz, dem Bayerischen Verdienstorden und dem nationalen Verdienstorden Rumäniens.



Text und Bild wurden uns vom Deutschen Koordinierungsrat zur Verfügung gestellt.